

Die viel zitierte Schilderung der Hamburger Kauffrau Glikl bas Judah Leib (Glückel von Hameln; s. Bd. 22 der Hamburgischen Lebensbilder: *Inge Grolle*, Die jüdische Kauffrau Glikl [1646–1724], Bremen 2011) über die hastig getroffenen Reisevorbereitungen ihres Schwiegervaters nach Jerusalem und die europaweit bekannte „Emden-Eybeschütz-Kontroverse“ (vgl. *Paweł Maciejko*, Emden-Eybeschütz-Kontroverse. In: Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur. Bd. 2, Stuttgart 2012, S. 231–235) in der Dreigemeinde Altona-Hamburg-Wandsbek (AHW) zeugen von der gewaltigen Wirkung des falschen Messias Sabbatai Zwi auf die Juden Europas. Ina Lorenz

*Alexandra Gittermann*, Rudolph und Friederike Brach. Vom Rio Grande an die Elbe. Göttingen (Wallstein) 2023. 358 S., zahlr. Abb. (= Mäzene für Wissenschaft N.F., Bd. 6), 28,80 EUR.

Diese Monografie ist viel mehr als der Titel vermuten lässt. Die Autorin schildert nicht nur die erfolgreichen kaufmännischen Unternehmungen des aus einfachsten Verhältnissen stammenden Protagonisten und das typisch jüdische Regiment seiner intellektuellen und musisch versierten Ehefrau, sondern die Geschichte eines ganzen Familienverbandes, die sich vom gemeinsamen Ururgroßvater des Ehepaares Brach bis zum Exil oder der Vernichtung seiner Enkel durch die Nationalsozialisten erstreckt. Die Ursprünge der Familie führen in die Kleinstadt Alzey südlich von Mainz. Zum Familienverband gehören neben den Brachs Namen wie Bamberger, Belmont, Feist, Goldschmidt, Hernsheim, Liebeschütz, Plaut, Schönfeld und Solmsen, um nur die wichtigsten zu nennen. Obwohl zunächst jüdisch-orthodox passten seine Mitglieder sich den im Laufe der Generationen entstehenden Veränderungen zum Reformjudentum weitgehend an, wobei von Taufen, wie sie bei anderen jüdischen Familien zur Assimilation häufig als notwendig angesehen wurden, an keiner Stelle die Rede ist.

Der 1829 geborene Rudolph Brach begann seine Karriere mit einer kaufmännischen Lehre im Handelshaus eines Verwandten in Mainz und reiste im Alter von 20 Jahren zu einem als Kaufmann tätigen Onkel nach New Orleans, mit dem er im Folgejahr das Grenzgebiet zwischen Texas und Mexiko besuchte, um Geschäftsmöglichkeiten auszukundschaften. Nach dem amerikanisch-mexikanischen Krieg war Texas mit anderen Territorien 1848 von den Vereinigten Staaten annektiert worden, so dass nun der Rio Grande die Grenze zwischen beiden Ländern bildete, an der an Ordnung und Frieden zu dieser Zeit noch nicht zu denken war. Die mexikanische Zentralregierung hatte zum Schutz ihrer einheimischen Industrie hohe Importzölle in Kraft gesetzt, die den föderal gestimmten Politikern des mexikanischen Nordens ein Dorn im Auge waren. Ihre Interessenlage deckte sich mit der der Kaufleute nördlich und südlich des Rio Grande, die mit teilweise hundertprozentigen Abgaben beim Grenzübergang keine profitablen Geschäfte mehr machen konnten. Sie verbündeten sich und regelten das Problem so, dass die Zölle gegen kleine „Aufmerksamkeiten“ an die Politiker – Gouverneure der nördlichen Provinzen Mexikos – und ihre Zollbeamten auf bescheidene Größenordnungen reduziert wurden. Es waren vornehmlich Luxusartikel, die auf dem Rücken von Maultieren und Eseln und später auch auf von ihnen gezogenen Wagen zum Verkauf von Texas über den Fluss nach Mexiko gebracht werden mussten. In Gegenrichtung wurden Silber und Felle aus Mexiko eingekauft, mit denen man in Europa Geld verdienen konnte. An diesem nicht ganz ungefährlichen System, das man einfacher ausgedrückt auch mit „Schmuggel“ bezeichnen

könnte, war Rudolph Brach zwölf Jahre lang erfolgreich beteiligt und häufte damit ein enormes Vermögen an.

In seinem Lebenslauf folgt danach eine Phase von Aufenthalten in Hamburg, Paris und wieder Hamburg, in der er seine ausländischen Firmen in Mexiko und später auch in Ägypten geschäftsführenden Gesellschaftern – alles Verwandte aus dem Familienverband – überließ, was nicht immer erfolgreich war. In Hamburg wurde Brach schließlich zum Investor, beteiligte sich an Eisenerzgeschäften in Spanien, am Bau einer neuen Straße, den Colonnaden, und er engagierte sich im stark schwankenden Schifffahrtsgeschäft. Der diesem Geschäft innewohnende sog. Schweinezyklus war das Ergebnis einer stark wachsenden Zahl von Auswanderern, für die Investoren bis zum Überangebot immer wieder Dampfer kauften oder bauten, so dass temporärer Preisverfall der Passagen und Frachtraten die Folge war. So litt Brach darunter, dass seine Beteiligungen an der Adler-Linie und den Schiffen von Reeder Edward Carr schließlich in der HAPAG aufgingen, während sein großer Aktienbesitz an der Kosmos-Reederei ihm finanziell langfristig viel Freude machte und ihm sogar zu einem Sitz im Aufsichtsrat dieser Gesellschaft verhalf – anders als seine Investitionen in Stahl- und Kohlenaktien, die unter der Gründerkrise verfielen.

Schon bei seinen regelmäßigen Heimatreisen vom Rio Grande versuchte seine Mutter mehrfach, eine Ehefrau für Rudolph Brach zu finden. Erst als er sich in Europa als gemachter Mann etabliert hatte, gelang es ihm, 1866 eine Frau aus gutbürgerlich-jüdischem Hause zu heiraten. Friederike (geb. Feist-Belmont) schenkte ihm drei Töchter und einen Sohn, deren Schicksale und das ihrer Kinder im Buch nachverfolgt werden. Brach starb schon 1907, während seine Ehefrau ihn um 32 Jahre überlebte und dabei sich, ihre Kinder und deren Familien dem wieder erstarkenden Antisemitismus ausgesetzt sah. Bis zu ihrem Tod als 96-jährige musste sie die Angriffe der Nationalsozialisten auf ihre Familie und die Gräueltaten, die sie ihren Enkeln zufügten, miterleben. Sie war es, die nach dem Tod ihres Ehemannes der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung einen namhaften Betrag zuge dachte und so die Anregung zu dieser Monografie gab. Brachs Vermögen soll bei seinem Tod sechzehn Millionen Goldmark betragen haben. Im Zusammenspiel einer völlig unverständlichen Verfügung in seinem Testament, nach der sein Vermögen erst nach dem Tod seiner letzten Tochter aufgeteilt werden durfte, gepaart mit den Eingriffen der Nationalsozialisten blieb davon schließlich wohl nicht viel übrig, obwohl seine Testamentsvollstrecker sich teilweise über Brachs Vorgabe hinwegsetzten.

Es ist eine spannende Geschichte, die die Autorin ihren Lesern erzählt. Auf dem Buchumschlag wird sie bescheiden als freie Historikerin nach Studien der Geschichte und Spanischer Philologie ausgewiesen, ist aber auch Inhaberin eines Lehrauftrages am Institut für Praktische Theologie der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Hamburg. Es war ein großes Glück, dass sie auf eine Reihe authentischer Quellen zugreifen und daraus viele interessante Passagen in ihr Buch übernehmen konnte. Dazu gehören die von Brach 1895 verfassten, teilweise veröffentlichten Lebenserinnerungen, unveröffentlichte Aufzeichnungen von Familienangehörigen und viele Briefe, die sie in der Staatsbibliothek gefunden hat sowie kleinere Fundstücke in mehreren anderen Archiven. Leider wurden Brachs aufschlussreiche Tagebücher, mit Ausnahme eines einzigen Jahrgangs, von seiner Schwiegertochter vernichtet. Die Autorin hat es verstanden, die aus diesen Quellen gewonnenen Erkenntnisse durch Hinweise auf

zeitgleiche politische und wirtschaftliche Ereignisse einzubeziehen und das Buch zu einer genussreichen Lektüre zu machen. Die Monografie besticht nicht zuletzt durch die Auswahl einer Vielzahl zur Geschichte passender Abbildungen.

Claus Gossler, Wentorf

Max Brauer. Die Altonaer Jahre 1887–1933. Hg. Stadtteilarchiv Ottensen. [Texte von] *Hans-Günter Schmidt, Holmer Stahncke, Hans-Peter Streng* u.a. Berlin (Vergangenheitsverlag) 2022. 124 S., Abb., 15 EUR.

Max Brauer (1887–1973) war von 1924 bis 1933 der letzte demokratisch gewählte Oberbürgermeister der damaligen Stadt Altona. Hier wird seine gesamte Altonaer Zeit in den Blick genommen. Sehr sympathisch wird in beiden Eingangskapiteln „Ein Wort vorweg“ und „Wie meine Sympathie zu Max Brauer entstand“ auf die Entstehungsgeschichte dieser Publikation hingewiesen. Initiator war Hans-Günter Schmidt, der den Vorstand der Geschichtswerkstatt Ottensen bat, die Arbeit von Max Brauer zu würdigen. Daraus entstand der Arbeitskreis „Max Brauer AG“. Er erarbeitete eine viel beachtete Ausstellung, die von Dezember 2019 bis Mitte März 2020 im Stadtteilarchiv Ottensen präsentiert wurde. Dieses Buch entwickelte sich aus der Arbeit der Max Brauer AG und der Ausstellung.

In 22 Beiträgen schildern neun Autorinnen und Autoren das Leben und Wirken von Max Brauer für die damalige Stadt Altona. *Hans-Günter Schmidt* erzählt von zwei Begegnungen mit Max Brauer, die ihm besonders in Erinnerung geblieben sind. Es folgen die Genealogie der Familie Brauer von *André Schmitthammer* und ein Porträt von Max Brauer durch *Hans-Peter Streng*: Max Brauer stammte aus einer Glasbläserfamilie, die unter ärmlichsten Umständen ihr Leben in Ottensen fristete und darauf angewiesen war, dass schon die 13 Kinder zum Lebensunterhalt beitrugen. Mit 14 Jahren musste Max Brauer die Schule verlassen und begann eine Glasbläserlehre. Der Aufstieg zum Oberbürgermeister von Altona wäre ohne seinen starken Willen nicht möglich gewesen, und seine 15 Jahre jüngere Schwester Rosa erinnerte, wie unnahbar er dann wurde – ein Preis, den er für die politische Karriere zahlte.

Hans-Peter Streng wirft danach einen Blick auf die Geschichte Altonas bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts und veranschaulicht Brauers Lebensbedingungen. Das Ende des Kaiserreichs und die Deutsche Revolution von 1918 beförderte Max Brauers Fortkommen. – *Holmer Stahncke* beschreibt Max Brauers Eintritt in die Kommunalpolitik 1916–1924 und skizziert die Auswirkungen der Revolution von 1918 in Altona (ausführlicher und sehr lesenswert s. ders., *Altona und die Revolution 1918/1919. Aufbruch in die Demokratie*, Hamburg 2018).

Nach den Altonaer Kommunalwahlen am 2. März 1919, bei denen zum ersten Mal Frauen und Männer ab 20 Jahren frei und gleich wählen durften, erhielt die SPD 54 % der Stimmen. Max Brauer wurde Bürgermeister, Oberbürgermeister blieb Bernhard Schnackenburg. Entscheidungskraft bewies Max Brauer, als der Kapp-Lüttwitz-Putsch im März 1920 auch Altona erreichte. *Polina Molochnik* schildert, wie Max Brauer als Vertreter des abwesenden Oberbürgermeisters umgehend den Generalstreik in Altona ausrief und damit tatkräftig und schnell zum Zusammenbruch dieses Putsches beitrug. *Frank Omland* beleuchtet im Beitrag „Sozialismus in der Kommune – zur Politik Max Brauers in Altona“ dessen Gestaltungsmöglichkeiten als gewählter Oberbürgermeister ab 1924. Sie waren sehr viel umfassender als die der heutigen